

Die Jury der
Evangelischen Filmarbeit
empfiehlt

FILM
MONATS

Luna Park

Produktion: IMA Films/Ciby 2000, Paris und L. Productions, Moskau unter Beteiligung von Canal+/Blues Film/Centre National de la Cinématographie, Frankreich/GUS 1992; **Vertrieb:** gefördert von EFDO im Rahmen des MEDIA-Programms der Kommission der EG; **Regie und Buch:** Pavel Lungin; **Kamera:** Denis Jewstignejew; **Originalmusik:** Isaak Schwarz; **Darsteller:** Oleg Borisow, Andrej Gutin, Natalia Jegorowa, Nonna Mordjukowa, Mickail Golubowitsch u.v.a.; **Format/Länge:** 35mm, Farbe, 106 Min.; **FSK:** ab 16 Jahre; **Preise und Auszeichnungen:** Andrej Gutin erhielt den Preis für den besten Darsteller von der „Express-Publikums-Jury“; Filmfestival Köln 1992; Offizieller Wettbewerbsbeitrag bei den Int. Filmfestspielen, Cannes 1992

„Wir sind Russen! Wir sind die Säuberer! Nieder mit der Coca Cola!“ lautet die Losung der Jugendgang, die rund um den Moskauer Rummelplatz „Luna Park“ scheinbar Andersartige terrorisiert — Juden, Ausländer, Homosexuelle. Als Andrej, einer ihrer Anführer, mit dem Gerücht konfrontiert wird, daß sein Vater nicht, wie er glaubte, ein hochdekorierter Held der Sowjetunion, sondern ein jüdischer Musiker namens Naum Kheifitz ist, macht er sich auf den Weg, an ihm seine „Schande“ zu rächen.

Regisseur Pavel Lungin gestaltet die Begegnung mit dem Vater als einen Gegensatz, wie er krasser kaum vorstellbar ist: In der Wohnung des kauzigen Naum wird Andrej mit einer Versammlung von Künstlern, Spielern und Exoten konfrontiert, einer Welt, die er bislang mit seinem Haß verfolgt. Obwohl Andrej sich gegen die Faszination sträubt, die von dem alten Überlebenskünstler und seiner kosmopolitisch-chaotischen Umgebung ausgeht, und er seinen Vater am Ende fast verrät, gelingt doch eine Annäherung, die beide in eine gemeinsame, wenn auch ungewisse Zukunft fahren läßt.

LUNA PARK ist ein Film über individuelle und kollektive Identitätssuche in orientierungslosen Zeiten. Die rasende Achterbahn, die leitmotivisch immer wieder auftaucht, will Lungin als „Metapher für die Absurdität des Lebens“ verstanden wissen. In erster Linie aber ist LUNA PARK ein russischer Film, der die Unübersichtlichkeit der Post-Perestroika in Bilder von Gewaltexzessen vor stalinistischen Prachtbauten zuspitzt. Doch anders als sein TAXI BLUES oder Muratovas DAS ASTHENISCHE SYNDROM beläßt es Lungin in seinem neuen Film nicht bei der Feststellung von Verfall und Agonie. Dem betäubenden Suff und der ziellosen Gewalt setzt er mit dem listigen Alten und seiner skurrilen geschlossenen Gesellschaft ein Moment von fröhlicher Anarchie und damit ein fast utopisches Motiv entgegen: den Vorschein einer Welt der Toleranz, Humor — und Liebe von der auch Menschen, wie der zunächst unbelehrbare Andrej sich angezogen fühlen.

